

Verlagspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.65 vierteljährlich. Bezugspreis im Orts- und Nachbarortserwerb Mk. 1.55. Im Fernvertrieb 1.65. Bestellsch. in Württemberg 30 Pfa.

Freitag, den 30. November 1917.

Druckpreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.65 vierteljährlich. Bezugspreis im Orts- und Nachbarortserwerb Mk. 1.55. Im Fernvertrieb 1.65. Bestellsch. in Württemberg 30 Pfa.

Bestätigung des russischen Friedensangebots.

Die neue Reichstagstagung.

Das russische Friedensangebot.

Ein russisches Friedensangebot.

(W.T.B.) Berlin, 29. Nov. (Telefon 6.30 Uhr abends). Reichskanzler Graf von Hertling machte heute im Reichstag folgende Mitteilung: Die russische Regierung hat gestern von Zarshoje Selo aus ein von dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Trozky, und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissäre, Herrn Lenin, unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und die Völker der Kriegführenden gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten.

Ich siehe nicht an, zu erklären, daß in den bisher bekannten Vorschlägen der russischen Regierung diskutiable Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt werden können, und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feite Gestalt annehmen, und uns den Frieden bringen werden.

Der Reichskanzler über die allgemeine politische Lage.

Nach der Mitteilung des Reichskanzlers über das russische Waffenstillstands- und Friedensangebot gab er noch folgende Erklärung zur Lage ab: Möchte dem schwer geprüften russischen Volke bald die Wiederkehr geordneter Verhältnisse beschieden sein. Wir wünschen nichts mehr, als zu den alten nachbarschaftlichen Beziehungen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete zurückkehren zu können. Was die ehemaligen dem Szepter des Zaren unterworfenen Länder Polen, Litauen und Kurland betrifft, so achten wir das Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker. (Lebhafte Beifall.) Wir erwarten, daß sie sich selbst diejenige staatliche Gestaltung geben werden, die ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entspricht. Uebrigens sind die Dinge hier noch alle in der Schwebe. Nachrichten, die vor einiger Zeit durch die Presse gingen, als ob über einen Punkt eine feste Abmachung getroffen sei, sind den Tatsachen vorausgeeilt. Anders ist unsere Lage gegenüber Italien, Frankreich und England. Seitdem auf unsere und unserer Verbündeten Antwort auf den Friedensappell des Papstes die Erwiderungen unserer Feinde bekannt geworden sind, kann kein Zweifel mehr bestehen darüber, wo in Wahrheit der den Frieden bedrohende Militarismus zu suchen ist. (Sehr richtig.) In seiner Rede vom 25. Oktober ds. Js. hat der italienische Minister Sonnino den Gedanken einer allgemeinen Abrüstung ausdrücklich abgelehnt. (Hört! Hört!) Der Grund hierfür ist bezeichnend. Man könne nämlich ein starkes Heer nicht entbehren mit Rücksicht auf die inneren Gefahren. Herr Clemenceau ging in seinem Zynismus so weit, von der Friedensvölkergemeinschaft der Zukunft, wo das Recht an Stelle der Gewalt treten soll, ausdrücklich Deutschland und Oesterreich-Ungarn auszuschließen. Lloyd George endlich erklärte Kipp und Kar als Zweck des Krieges die Vernichtung des deutschen Handels. Der Krieg müsse fortgesetzt werden, bis dieses Ziel erreicht sei. Wo in Wahrheit die uns fälschlich zugeschobene Eroberungslust zu suchen ist, das wird jetzt durch die seitens der russischen Regierung vorgenommene Veröffentlichung der seinerzeit abgeschlossenen Geheimverträge dargetan. Unser Kriegsziel ist vom ersten Tage an die Verteidigung des Vaterlandes, die Unversehrtheit seines Gebietes, die Freiheit und Unabhängigkeit seines Wirtschaftslebens gewesen. Deshalb konnten wir die Friedensnote des

Papstes freudig begrüßen. Der Geist, aus dem die Antwort auf die Papstnote hervorgegangen ist, ist auch heute noch vorhanden, aber das müssen sich die Feinde gesagt sein lassen: (Lebhafte Zustimmung.) Diese Antwort bedeutet keinen Freibrief für die frevelhafte Verlängerung des Krieges. (Stürmischer Beifall.) Für die Fortsetzung des entscheidenden Nordens und die Beförderung unerföhrlicher Kulturwerte, für die wahnsinnige Selbstzerfleischung Europas tragen die Feinde allein die Verantwortung und sie werden auch die Folgen zu tragen haben. Möge sich das insbesondere Herr Sonnino gesagt sein lassen. Hätten die italienischen Machthaber, die die unglückliche Bevölkerung des schönen und durch tausendfache Erinnerungen umwobenen Landes in den Krieg getrieben haben, die ausgestreckte Friedenshand des Papstes ergriffen, die fürchterliche Niederlage seines Heeres mit allen sich daran knüpfenden Folgen wäre nicht vorgekommen. Möchten sich das seine Freunde zur Warnung dienen lassen. Der Reichskanzler schloß: Für uns kann die Parole nur lauten: Abwarten, ausharren und durchhalten! Wir vertrauen auf Gott und unsere gute Sache. Wir vertrauen auf unsere großen Heerführer, deren Namen, wo sie genannt werden, einen Sturm der Begeisterung entfachen. Wir vertrauen auf unsere Kämpfer, zu Lande, zu Wasser und in der Luft, auf unsere tapfere Schutztruppe in Ostafrika und wir vertrauen auf den Geist und die sittliche Kraft unseres Volkes in der Heimat. Heer und Heimat in einträchtigem Zusammenstehen werden den Sieg erringen. Dazu werden auch Sie, meine Herren, beitragen und darum bitte ich Sie nochmals um Ihre vertrauensvolle Mitarbeit. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Keine Verbindung zwischen Berlin und Petersburg.

Berlin, 29. Nov. Die Neutermeldung, daß Petersburg und Berlin in drahtloser Verbindung stehen, ist vollkommen erfunden.

Fortdauer des Bürgerkrieges.

(W.T.B.) Petersburg, 29. Nov. Neuter meldet: Die Maximalisten berichten, daß sie nach viertägigem Kampfe Tashkent erobert haben. General Korowintzenko wurde verhaftet. Trozky hat 2 Ministergehilfen und 20 Beamte des Ministeriums des Neußern, die sich weigerten, sich den maximalistischen Kommissaren zu unterwerfen, ohne Pension entlassen. — Tashkent ist die Hauptstadt von Turkestan, einer der südlichen Provinzen des russischen Reiches. — Der spanische Geschäftsträger schrieb an Trozky, daß er Trozky's Note seiner Regierung übermittelt habe. Der Geschäftsträger habe hinzugefügt, er würde alles tun, um zu einem Friedensschluß, nach dem die Menschheit so sehr verlange, beizutragen.

Graf Hertling hat sich als Reichskanzler gestern in bester Weise im Reichstag eingeführt, mit einer Antrittsrede, die alle die Eigenschaften hervortreten ließ, die man schon vorher an ihm gerühmt hatte, und die auch für seine Wahl als leitender Staatsmann geltend gemacht worden sind. Seine Aeußerungen sowohl über die äußere wie über die innere Politik fanden die Zustimmung fast aller Parteien, was die Fraktionsredner auch durch rühmliche Zustimmung zu dem neuen 15 Milliarden-Kredit formell zum Ausdruck brachten. Daß auch die Mehrheit der sozialdemokratischen Partei zu positiver Mitarbeit an dem Programm der Regierung bereit ist, das ist aus der Erklärung Scheidemanns zu entnehmen, in der er zwar betont, daß die politische Selbstständigkeit der Partei nicht im geringsten beeinträchtigt sei, daß aber die Partei nicht für einen Parteikampf sei. Seine Partei werde auch andere Par-

teien unterstützen, und auch die Regierung, wenn sie tue, was die Sozialdemokratie für einen Fortschritt halte. Die neue Regierung betrachte die Sozialdemokratie als einen Fortschritt. Bezüglich des Regierungswechsels meinte Scheidemann, dessen demokratische Erregungswelle die Sozialdemokratie weder vergrößern noch verkleinern. Also auch die Sozialdemokratie erklärt sich mit dem Erreichten zufrieden und will vorläufig keine weiteren Zugeständnisse erreichen. Scheidemann sagte noch, die Sozialdemokratie unterstütze die parlamentarische Regierung, aber sie gehe nicht mit ihr durch dick und dünn. Zentrum und Volkspartei erklärten sich naturgemäß mit dem Programm der Regierung einverstanden, die Nationalliberalen beschränkten das Vertrauen lediglich auf die innere Politik, bezüglich der äußeren Politik wollen sie sich bekanntlich nicht auf die Formel des „Verständigungsfriedens“ festlegen lassen, die zwar dehnbar wie Gummi ist, aber wohl aus Grundlag nicht angenommen werden will. Daß Graf Hertling kein „Verzicht“-Politiker ist, das hat man aus seinen klugen, diplomatischen Erklärungen über die äußere Lage deutlich entnehmen können. Bezüglich der Politik gegenüber Rußland will er freie Hand haben, betont jedoch, daß wir das Selbstbestimmungsrecht der von der Zarenregierung unterworfenen Länder Polen, Litauen und Kurland achten. Diese Länder sollen also freie Wahl haben, ihr Schicksal sich selbst zu bilden. Den Feinden im Westen aber ruft Graf Hertling zu, daß unsere Antwortnote an den Parst noch heute Geltung habe, aber sie bedeute keinen Freibrief für die frevelhafte Verlängerung des Krieges. Die Verantwortung und die Folgen für die Fortsetzung des Krieges würden unsere westlichen Feinde zu tragen haben. Und nicht ohne Uebersetzung wird der Reichskanzler seine Warnung direkt an Italien gerichtet haben. Italien hat bei Fortsetzung des Krieges nichts zu gewinnen, denn seine militärische Kraft reicht nicht mehr dazu aus, das zu erreichen, weswegen es in den Krieg gezogen ist, es kann aber sehr viel verlieren, und das wollte der Reichskanzler Herrn Sonnino, dem England unter die Nase reiben. Was speziell die innere Politik anbelangt, so sagte der Reichskanzler einen weiteren Ausbau der Sozialpolitik je nach den vorliegenden Bedürfnissen zu, die Beseitigung der Beschränkungen des Koalitionsrechtes der Arbeiter, die Einrichtung von Arbeitskammern, und natürlich die Ausführung der Reform des preussischen Wahlrechts. Auf dieses Programm haben sich die Mehrheitsparteien ja auch geeinigt. Der Sprecher der Konservativen betonte, daß die Konservativen vollste Sympathie für die Person des Reichskanzlers haben. Einspruch müßte sie aber erheben gegen die Vorgänge, die zur Entlassung des Reichskanzler Dr. Michaelis und Dr. Helfferichs geführt hätten. Der neue Bizekanzler von Payer sei dem jetzigen Kanzler abgerungen worden. Die Friedensentschließung des Reichstags halte seine Partei auch jetzt noch für einen Fehler. Im übrigen werde man dem neuen Reichskanzler gegenüber sachliche Politik treiben. Wir wollen nun hoffen, daß der dringende Mahnruf des Reichskanzlers an die Parteien, einträglich zusammenzuhaltenden bis zum Siege, auf allen Seiten des Reichstags Gehör gefunden hat.

Die Blicke der ganzen Welt richten sich heute auf Rußland, von woher der erste wirkliche Friedenshauch kommen soll. Die Anschauung der Deutschen Regierung über das Waffenstillstandsangebot ist bekannt; es ist sich nur noch, in wie weit die derzeitige russische Regierung in der Lage ist, ihrem Friedenswillen die Tat

darunter ein englisches Einheitschiff, den bewaffneten italienischen Dampfer „Lorenzo“ (2496 Tonnen), den bewaffneten japanischen Dampfer „Roma Mara“ (2987 Tonnen) und den amerikanischen Dreimasthoner „Janny Prescott“ (404 Tonnen). Unter den versenkten Ladungen befanden sich 3000 Tonnen Kohlen nach Italien und 1800 Tonnen Eisenerz.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Besatzung der feindlichen Handelsdampfer.

(W.B.) Berlin, 28. Nov. Bezeichnende Beweise für die schlechten Mannschafsverhältnisse auf den feindlichen Handelsdampfern liefern die Berichte des Kommandanten eines unserer vor wenigen Tagen von erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrten Unterseeboote. Danach wurde vor einigen Wochen im südwestlichen Teile des Sperrgebietes um England ein mit Kaffee und Bohnen beladener, nach Frankreich bestimmter brasilianischer Dampfer torpediert, dessen Besatzung — 48 Mann stark — hauptsächlich aus Negern und Mulatten bestand. Sie verließ in größter Hast das sinkende Schiff in drei Booten, ohne sich Zeit zu lassen, die Maschinen vorher zu stoppen. Trotzdem der hintere Teil des Dampfers bereits von der See überspült war, lief er doch noch mit ziemlicher Geschwindigkeit auf dem geraden Kurse weiter. Das Unterseeboot fuhr hinter ihm her und brachte ihn durch einige Granaten vollends zum Sinken. Wenige Tage darauf wurde ein amerikanischer Dampfer versenkt, dessen Mannschaft ebenfalls zum größten Teil aus Negern bestand. Der Kapitän gab übrigens an, daß jetzt in Amerika jedem Schiffsführer das Befähigungszeugnis entzogen werde, wenn er sich weigere, durch das Sperrgebiet zu fahren. Zwei Tage später arbeitete das Unterseeboot unter der französischen Küste und versenkte hier eine französische Viermastbarc, die mit Tabak, Papier und Stahl von Amerika nach Bordeaux unterwegs war. Ihre Besatzung von 27 Mann setzte sich aus Angehörigen aller möglichen Nationen zusammen. Es befand sich aber kein einziger Franzose unter ihnen.

Bermischte Nachrichten.

Der Reichstagsausschuß für Gewerbe und Handel.

(W.B.) Berlin, 28. Nov. Der Reichstagsausschuß für Gewerbe und Handel setzte gestern seine Beratungen fort. Zunächst kamen mehrere Positionen zur Erörterung. Ueber die Sicherung der Wiederinstellung der kaufmännischen Angestellten nach dem Krieg sollen Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Angestellten im Reichswirtschaftsamt fortgesetzt werden. Wünsche auf weitergehende Beteiligung des Handels, der Fachverbände, der Kleinbetriebe, der gewerblichen Rohstoffgenossenschaften und der Arbeiter- und Angestelltenverbände bei der Vorbereitung und Organisation der Uebergangswirtschaft kamen zur Sprache. Ferner wurden Fragen der Wäluung, der Ausfuhr und Einfuhr und des Abbaues der Kriegsgesellschaften erörtert. Auf die Zweckmäßigkeit einer engeren Zusammenfassung aller Uebergangsmassnahmen im Reichswirtschaftsamt wurde hingewiesen. Eine Reihe von Anträgen, die Richtlinien für die Uebergangswirtschaft enthalten, wurde angenommen.

Kapp als Generallandschaftsdirektor bestätigt.

Berlin, 28. Nov. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge hat das preussische Staatsministerium nunmehr den von dem außerordentlichen Generallandtag der ostpreussischen Land-

schaft am 24. Oktober zum zweitenmal gewählten Kapp als Generallandschaftsdirektor ebstätigt.

Die holländische Neutralitätspolitik.

(W.B.) Haag, 29. 11. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer sagte Ministerpräsident Cort van der Linden: Ueber alles steht das Interesse unseres Landes, das Fortbestehen unseres Vaterlandes, der Wille, nicht in den Krieg gezogen zu werden, und die Handhabung unserer Neutralität. In dieser Hinsicht ist die Regierung ganz eines Sinnes. Jeder Zweifel daran ist unberechtigt und außerdem eine Gefahr für das Land. Was die schwer vorauszu sehende Zukunft betrifft, so kann nur ein Völkerverbund Aussicht auf eine internationale Abrüstung gewähren. Der Erfüllung dieses Ideals stehen aber ganz gewaltige Schwierigkeiten im Wege, durch die man sich aber nicht abschrecken lassen darf, denn der Weg zum Völkerverbund ist der einzige Weg zu einem dauerhaften Frieden und zur Erhaltung der Zivilisation. Für ein kleines Land wie Holland ist der Völkerverbund ein Lebensinteresse. Man darf gleichwohl, was Armee und Flotte betrifft, nicht so handeln, als ob dieses Ideal schon erreicht wäre. Seine Wehrmacht hat Holland vor dem Krieg bewahrt. — Ueber die Neutralitätspolitik der Regierung sagte der Minister, von Anfang des Krieges an habe für sie der Wunsch nach Erhaltung der Neutralität im Vordergrund gestanden und sie lasse sich davon nicht abbringen, wenn die Ergebnisse auch andere seien als sie erwartet habe. Holland sei von der Welt abgeschlossen und habe schwere Lasten zu tragen. Trotzdem habe die Regierung stets an dem festgehalten, was sie für ihr Recht gehalten habe und auch links und rechts strenge Unparteilichkeit beobachtet. Die Regierung habe für den Frieden getan, was möglich gewesen sei. Der schweizerische Gesandte habe mitgeteilt, daß dem schweizerischen Gesandten zufolge die schwedische Regierung beabsichtige, die neutralen Staaten zu einer Präliminar-Konferenz über die wirtschaftlichen Fragen nach dem Kriege einzuberufen. Wenn Holland angegriffen würde, würde es sich ohne nach den Machtverhältnissen zu fragen, verteidigen. Ueber abgesehen von Selbstverteidigung gehe es nicht in den Krieg.

Die Italiener müssen ihre Schurkereien herausstreichen.

(W.B.) Bern, 29. Nov. Die Anzeichen dafür, daß die Truppensendungen nach Italien in der französischen Bevölkerung nicht vollen Beifall gefunden haben, mehrten sich. Deshalb hat, wie L'opinion Blätter aus Paris berichten, die italienische Liga in Paris und größeren Städten Frankreichs einen Maueranschlag anbringen lassen, worin die Verdienste Italiens durch die Erklärung der Neutralität und durch die Intervention im Mai 1915 stark betont werden.

Ein neuer Giftstrom Wilsons in Sicht.

(W.B.) Bern, 30. Nov. „Progrès de Lyon“ meldet aus Washington: Wilson arbeitet eine neue Kriegsbotschaft aus, die er am 4. Dezember dem Kongress vorlegen wird. Die Botschaft wird in ihrer Bedeutung derjenigen, die der Kriegserklärung an Deutschland folgte, nicht nachstehen.

Aus Stadt und Land.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz hat erhalten Unteroffizier Ernst Bindner von Calw, Direktor bei einem württ. Kriegslazarett.

Kriegsauszeichnung.

* Fahrer Andreas Dngemach von Liebelsberg, bei einer Wagenfuhrparkkolonne, hat die Silberne Verdienstmedaille erhalten.

Die deutsche Hanfa.

* Einen interessanten Vortrag hielt Rektor Dr. Kriebel am Mittwoch abend im „Georgenäum“ über „die deutsche Hanfa“. Der Vortragende war bei der Wahl des Themas davon ausgegangen, daß angesichts des Kampfes Deutschlands um die Freiheit der Meere unser Blick mehr denn je auf die See gerichtet ist, und daß die wirtschaftlichen und handelspolitischen Fragen jetzt in einer Weise zu Tage treten, die unser aller Interesse in Anspruch nehmen. Die deutsche Hanfa, deren Tätigkeit etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts einen äußeren Ausdruck findet, war ein Bund von deutschen Handels- und Seestädten, der sich nach und nach bis auf 70 und mehr Städte erstreckte, an der Nord- und Ostsee von Flandern bis nach Bernau (im Nordosten des Rigaer Meerbusens) und tief hinein ins Land seine Mitglieder hatte. Der Zweck des hanseatischen Bundes war einmal der Schutz und die Geltendmachung deutschen Handels im Ausland, zum andern die Verbindung der deutschen Kaufleute gegen die See- und Landstraßenräuber, sowie gegen die vielfachen Uebergriffe deutscher Fürsten gegen die Städte. Der Handel der deutschen Hanfa war zuerst in der Nordsee reger, weil die Ostsee wegen des skandinavischen Seeräubers zu unsicher war. Mit der Zeit wurde die Hanfa doch zu einem mächtigen politischen Faktor, trotzdem der Zusammenhalt der einzelnen Städtemitglieder sehr locker war. Die Flotte der Hanfa beherrschte die Meere und ganze Staaten mußten sich den handelspolitischen Wünschen des Bundes fügen. Aber die Hanfa gebrauchte ihre Macht nicht etwa dazu, die Länder, gegen die sie Krieg führte, politisch zu vernichten oder zu erobern, man trat in erster Linie für kaufmännische und Handelsinteressen ein, und es kam auch nicht einmal vor, daß eine einheitliche Aktion gegen die Widersacher des Bundes durchgeführt wurde; immer nur die direkt interessierten Handelsstädte fanden sich zu solchen Unternehmen zusammen. Die Hanfa hatte 4 große Niederlassungen, und zwar in Brügge, Nowgorod, Bergen und London. Brügge war der Umschlagplatz für den Tuchhandel und italienische Waren, von Nowgorod (150 Kilometer südlich von Petersburg) wurde Wachs und besonders Pelzwerk ausgeführt, weiterhin Flach und Leinsamen, Danzig war der Mittelpunkt für Holz- und Getreidehandel, in Bergen lief der gesamte Fischhandel zusammen. Eine besonders große Niederlassung besaß die deutsche Hanfa in London. Die heutige Guildhall (Halle holländischer Kaufleute) in London war das kaufmännische Kontor der deutschen Hanfa, wo die Geschäfte mit England und den westeuropäischen Staaten erledigt wurden. Der Stapelhof in London war der Stapelplatz für die Waren. Beide große Anwesen gingen erst Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Besitz Englands über. In Bergen zentralisierte sich der gesamte Fischhandel der Hanfa. Dort war eine hanseatische Niederlassung von etwa 3000 Kaufleuten, die in holländischer Gemeinschaft (ohne Frauen) lebten. Auch in den andern hanseatischen Niederlassungen im Ausland

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

von Berthold Auerbach.

51. Nicht ohne Befriedigung hörte Diethelm, daß der alte Schäferle gestorben und begraben sei, und daß der Geistliche an dessen Grabe sagte, Gott möge ihm vergeben, wie ihm der vergeben habe, dem er so schweres Leid angetan. Den Munde fürchtete Diethelm nicht mehr, weil er nicht im ersten Zorn gehandelt hatte, in diesem war er des Schlimmsten von ihm gewärtig, jetzt in Ruhe dachte er, wird die Schaffeele es nie dazu bringen, als Ankläger aufzutreten. So fühlte sich Diethelm von dieser Seite gedeckt, aber der Geist der Widerspenstigkeit und Auffälligkeit, den er in Fränz niedergerungen hatte, schien in Martha jetzt neu zu erwachen, wenngleich gemildert von ihrem an Ergebung gewohnten Wesen. Mit Ruhe ertrug es Diethelm, daß sie ihm heftige Vorwürfe machte, weil er mit Fränz in der Welt umherfuhr und seine Frau daheim vergaß, „wie ein im Stall angebundenes Stück Vieh“. Er versprach, sie nie mehr allein zu lassen.

Eines Tages ging er mit ihr nach dem Bau, der staunenswert rasch vorrückte, die Sonne brannte stehend und gewitterverkühdend nieder, und Diethelm sagte:

„Ich weiß nicht, wie mir's ist, seitdem ich im Gefängnis gewesen, bring' ich eine Kellerröhre nicht aus mir heraus; es ist mir, wie wenn ich einen Eisklumpen im Herzen hätt'. Ich hab' gemeint, im Sommer wird's besser, aber es ist nicht. Du sagst

jetzt, dir sei heiß, und ich werde die Gänshaut nicht los.“

„Herr Gott! das sind meine toten Schwurfinger!“ schrie Martha gellend und streckte die leichenhaften Finger Diethelm ins Gesicht.

„Was hast? Was machst?“ fragte Diethelm erschrocken, und Martha erklärte, indem sie sich auf einen Steinhaufen am Wege setzte:

„Diethelm, was hast du gemacht? Weißt du's denn nicht mehr? Du hast ja geschworen, die Sonne soll dich nicht mehr erwärmen, wenn du ans Brandstiften denkst, dort am Fenstersims hast' geschworen, und jetzt ist's ja wahr geworden, die Sonne wärmt dich nicht, und ich hab' einen falschen Eid auf mich nehmen wollen, und meine Finger starben mir ab. O gerechter Gott, was machst du aus uns? Gerechter Gott, was soll aus uns werden?“

Diethelm suchte zu trösten, soviel er vermochte, er wollte jetzt leugnen, daß ihn friere, und behauptete, die Wunde an seinem Arm sei noch nicht völlig geheilt; da faßte ihn Martha gerade an der wunden Stelle, daß er laut aufschrie, sie aber sagte:

„Gesteh ehrlich, beichte, nur mir sag's, nur mir, woher du das hast. Der Doktor hat immer gesagt, das sah' aus, wie ein Biß vom Menschen. Wer hat dich gebissen?“

Diethelm hatte Geistesgegenwart genug, seine Frau tapfer auszufragen mit dem Zusatz, daß, wenn sie noch ein einzig Mal von toten Schwurfingern rede, er sie auf immer verlasse, möge daraus werden, was da wolle.

Martha schwieg, aber ihre schweigend trauerwollen Mienen, ihr stilles, stundenlanges Betrachten

der abgestorbenen Finger sagte Diethelm, was sie für sich sinne und was sie von ihm denken möge.

Als das Haus gerichtet war und der händerverzierte Maier vom Giebel prangte, machte sich Diethelm mit den Seinen auf nach dem Wildbad, die warme Quelle sollte Diethelm von seinem Frost und der Wunde heilen und sollte die tote Hand Marthas neu beleben. Am hoffnungsreichsten aber war Fränz, sie bedurfte der warmen Quelle nicht; ihrer harrete dort der Kautenfranzjohnd und, nicht zu vergessen, auch der Amtsverweser.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Der stattliche reiche Bauer von Buchenberg mit seiner Familie und seinem eigenen Gefährte war wochenlang eine der bemerktesten Erscheinungen in Wildbad. Schon der frappante Gegensatz, den man sich von ihm erzählte, daß er sich beim Brande eine schwer zu heilende Erkältung zugezogen, machte ihn zum Gegenstand des Gesprächs, dazu sein gemessenes Benehmen, weder zudringlich noch schüchtern, machte ihn zu einem Urbild jenes stolzen, selbstbewußten Bauerntums, das man sogar in der sogenannten guten Gesellschaft anziehend findet, so lange es in ästhetischer Buchferne verharrt, und der eigenen Ueberhebung nicht zu nahe tritt. Martha und Fränz waren weniger bemerkt. Martha hielt sich vorzugsweise zu einigen alten Frauen, die im Armenbad eine Freistelle genossen, und ließ sich von ihnen ihre Leiden und ihre Schicksale erzählen, Fränz aber war seltsam verschüchelt und zurückgezogen, wir werden bald erfahren, warum.

Fortsetzung folgt.

durften die Kaufleute nicht heitern, damit keine geschäftlichen Geheimnisse ausgeplaudert würden. Zur Aufrechterhaltung ihrer handelspolitischen Macht war die Hanse gezwungen, verschiedene Kriege zu führen gegen Dänemark und England. Aber mit der Zeit ging die Handelsvorherrschaft der Hanse an andere Völker, namentlich die Holländer und Engländer verloren, da die Hanseaten zu sehr an ihren alt hergebrachten Handelsgewohnheiten festhielten. Der 30jährige Krieg hatte naturgemäß der Hanse auch geschadet. Im 17. Jahrhundert finden wir dann überall eine Festigung der Herrschaft der Landesfürsten, die die Förderung des nationalen Handels sich angelegen sein ließen. Die Hanse hatte in Deutschland keine machtpolitische Stütze; die Unterstützung seitens der Habsburger war nur platonisch. Ohne die Stütze einer militärischen Macht aber waren wirtschaftliche und handelspolitische Erfolge nicht mehr möglich. 1669 hören wir das letzte Mal von einer hanseatischen Versammlung. Die meisten Städte waren abgefallen, und hatten sich, da ihnen der alte Bund keinen Schutz mehr zu gewähren vermochte, größtenteils an die verschiedenen Fürstenmächte angeschlossen. Aus den Trümmern der einst so mächtigen Hanse hatte sich noch der Bund der Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck gerettet, und diese haben den alten Geist der deutschen Hanse bis auf den heutigen Tag zu erhalten gewußt, indem sie in dem neu geeinigten Reich den überseeischen Verkehr und Handel in einer geradezu glänzenden Weise entwickelten, die den Reiz aller seefahrenden Völker herbortrieb, was nicht am wenigsten zum Ausbruch dieses Krieges beitrug. Auch kulturell hat die Hanse für das deutsche Volk Großes geleistet; ihre Vertreter, die auf allen Gebieten große Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt hatten, zählten zu den führenden Persönlichkeiten in allen Städten; namentlich wurden auch die skandinavischen Staaten durch die deutsche Hanse in ihrer Kulturentwicklung gefördert. Alles in allem darf man sagen, daß die deutsche Hanse trotz ihres Verfalles wegen ungenügender frischer Blutzufuhr in großem Maßstab treffliche Vorarbeit für unsere Handels- und Kriegesflotte geleistet hat, die die Zukunft unseres Vaterlandes begründen sollen. — Die trefflichen Ausführungen des Vortragenden wurden von den zahlreichen Zuhörern mit Aufmerksamkeit verfolgt und mit reichem Beifall belohnt. Defan Zeller dankte in ihrem Namen dem Redner und erinnerte daran, daß wir die neue Blüte der Hanse der deutschen Kaisermacht verdanken, die unsere Feinde deshalb gern zerstören möchten, und daß dieser Krieg darum geführt werde, um dem deutschen Handel die Freiheit der Meere und eine gesicherte Zukunft zu erstreiten.

Seminarkonzert.

Am Sonntag, den 2. Dez., nachmittags 4 1/2 Uhr, führt das Seminar Nagold in der Nagolder Stadtkirche die Reformations-Cantate „Ein feste Burg“ und die

Advents-Cantate „Nun komm der Heiden Heiland“ von J. S. Bach auf, unter Mitwirkung der Herren Konzertfänger Aldermann aus Stuttgart und Deutschle aus Calw und Hauptlehrer Mischele aus Calw. Beginn nicht 5 Uhr, sondern 4 1/2 Uhr mit Rücksicht auf die Züge auswärtiger Besucher.

Bereinsparung der Konfirmandenkleidung.

Da die Reichsbekleidungsstelle die Bewilligung auf besondere Erstkommunikanten- und Konfirmandenkleidung über den nach der Bestandsliste erlaubten Bestand hinaus untersagt hat, gibt das Ordinariat des Erzbistums München-Freising bekannt, es solle dahin gewirkt werden, daß auf die übliche besondere Festbekleidung bei dieser Feier verzichtet werde, und daß im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke, wenn sie nur sauber und in ordentlichem Zustande sind, verwendet werden.

Warnung.

Zur jetzigen wechselfarmen Zeit gibt es eine Menge unehrlicher Leute, die die Landleute im Namen gewisser Firmen heimsuchen und sie ins Bodshorn jagen wollen mit dem Vorgeben: „Gebt uns Eure Leinwand jetzt um schönes Geld, ehe sie Euch genommen wird“. Demgegenüber muß betont werden, daß der Vorsitzende der Reichsbekleidungsstelle in Berlin erst vor kurzem erklärt hat, daß davon abgesehen werde, in die Privatbestände der einzelnen Haushaltungen einzugreifen. Also die einzig richtige Antwort solchen Zudringlichen!

Viehseuchenumlage.

Die Viehseuchenumlage für das Rechnungsjahr 1917 wird im Anschluß an die bevorstehende Viehzählung auf 1. Dezember vorgenommen. Zu entrichten ist als Beitrag für das Jahr 1917 für jedes Pferd 10 Pfg., einen Esel, ein Maultier oder einen Maulesel 10 Pfg., für jedes Stück Rindvieh 70 Pfg. Die Umlageverzeichnisse sind binnen 10 Tagen nach der Viehzählung fertigzustellen.

Der Tintenstift

darf fortan in Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen auch zur unterchriftlichen Vollziehung von Verfügungen, von Schreiben an gleichgeordnete Dienststellen, fremde Behörden und an Privatpersonen verwendet werden.

ECB.) Schloß Zeil, 29. Nov. Durch den orkanartigen Sturm am vergangenen Sonntag wurde in den fürstlichen Revieren Zeil und Trehern großer Schaden angerichtet. Es dürften etwa 2000 Festmeter Langholz umgerissen worden sein. In den fürstlich Wollsegg'schen Waldungen zwischen Arnach und Eintürnen sind es an-

nähernd 800 Festmeter Stammholz, zum Teil Stämme von einer Länge bis zu 20 Metern. Vieles wurde durch starke Tannen 3 bis 4 Meter über dem Boden durch die Gewalt des Sturmes glatt abgeknickt.

(ECB.) Ellwangen, 28. Nov. Ein Vergleich der Rechnungsergebnisse der hauptsächlich von Landwirten frequentierten Oberamtsparkasse Ellwangen des Rechnungsjahres 1916 mit denen des letzten Friedensjahres 1913 läßt deutlich erkennen, welche große Geldsummen im letzten Kriegsjahr in den Händen der Landwirte zusammengelassen sind. So betrug der Kassen-Ansatz im Jahre 1916: 21 053 304 M gegen 4 235 534 M im Jahre 1913 (also das Fünffache des letzten Friedensjahres); die Spareinlagen 1916 betragen 3 864 863 M (1913: 1 495 872 M), die heimbezahlten Darlehen 1916: 1 847 236 M (1913: 482 472 M), die zurückbezahlten Spareinlagen 1916: 3 286 934 M (1913: 1 189 983 M), die ausgeliehenen Kapitalien 1916: 2 630 329 M (1913: 882 937 M); Kriegausgaben wurden vermittelt für Jahre 1916: 1 699 494 M. Der Giroverkehr der Kasse betrug 77 425 M (1913: Null!). Das Guthaben der Einleger machte 1916: 7 497 500 M aus, 1913: 4 979 458 M; die Mehreinnahme beim Rechnungsabluß erhöhte sich von 22 317 M im Jahre 1913 auf 270 740 M im Jahre 1916, der Teilnehmerstand von 8118 am 31. Dezember 1913 auf 10 230 im Jahre 1916.

Evangelische Gottesdienste.

1. Advent, 2. Dez. Vom Turm 131. Kirchenchor: Es kommt, der starke Held. Predigt 142: Dein König kommt. 9 1/2 Uhr: Beichte in der Sakristei. 9 1/2 Uhr: Vorm.-Predigt Defan Zeller. Abendmahl. 1 Uhr: Christenlehre mit den Söhnen der älteren Abteilung. 5 Uhr: Abendpredigt im Vereinshaus, Stadtpfarrer Schmid. Das Opfer ist für den Gustav-Adolf-Verein bestimmt.

Donnerstag, 6. Dez. 7 1/2 Uhr abends: Kriegesbestunde im Vereinshaus, Defan Zeller.

Katholische Gottesdienste.

1. Advents-sonntag, den 2. Dez.: 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Adventsandenacht. Dienstag 7 1/2 Uhr Korate Amt; Freitag 7 1/2 Uhr Herz Jesu Feier, Abends 6 1/2 Uhr Kriegesbestunde. Samstag, den 8. Dezember Fest Mariä Empfängnis, 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Amt und Predigt.

Gottesdienste in der Methodistenkapelle.

Sonntag vormittags 9 1/2, abends 5 Uhr Predigt, Fil. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Montag bis Freitag, abends 8 Uhr Evangelisationsversammlung, geleitet von Frn. Prediger R. Müller, Dohringen.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Württemberg. Sparkasse
Agentur Calw
Bitte
die Wertpapiere der 6. Kriegsanleihe
gegen entsprechenden Ausweis in den nächsten Tagen
abzuholen.

Braves jüngeres
Mädchen

für Hausarbeit auf 15. Dezember
oder später

gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle
des Blattes.

Kleine zimmerige
Wohnung
mit Wasser u. Gas sofort od. spät.
zu vermieten.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Wir ersuchen dringend um
**Rückgabe d. leeren
Weinflaschen.**
Spar- und Consumverein.

Rauchtabak.
Sede gewünschte Paketzahl wird
abgegeben im
Spar- und Consumverein.

Bestellungen auf
Christbäume
werden entgegengenommen bei
Gg. Mayer, Handelsgärtner,

Ostelsheim.
Zu verkaufen:
1 Paar Schaff-

Dshen
gut im schweren Zug
Joh. Gehring, z. „Abler“,
Telephon Nr. 2.

Der Dank
eines jeden Feldgrauen ist
Ihnen sicher, wenn sie ihm
sein Heimatblatt senden.

10000 Mk.
sind bis 1. Januar 1918 auf einen
oder mehrere Posten gegen gute
Pfandsicherheit
auszuleihen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Prima
**Sultaninen,
Mandeln**
in Schalen,
empfehlen
Pfannkuch & Co.
Calw Tel. 45.

Gehringen.
Ein einjähriges
Rind
legt dem Verkauf aus
Pauline Pantel.

Für die Weihnachtsfeier im Ref.-Lazarett Hirsau
nehmen auch dieses Jahr dankbarst wieder
Gaben in Naturalien und Geld
entgegen
Frau Sanitäts-Rat Römer,
Frau Pfarrer Bahler,
Frau Antonie Staelin.

Alzenberg.
Reine Milch-
Schweine
gut ans Fressen gewöhnt, verkauft
E. Marie Beutler.

Würzbach.
Ein Paar schöne wüchsig
Schaff-
Stiere
setzt dem Verkauf aus
Frau Helene Keppler Alt.

Hirsau.
Eine junge schwere trächt.
Fahr-
Ruh
hat zu verkaufen
E. Ganzhorn, z. „Schwane“.

Samstag, den 1. Dezember,
verkaufe an den Meistbietenden ein
sehr schönes jähriges
Zucht-
Rind

und
einige Läufer-
Schweine
wegen Platzmangel.
Adolf Buh.

Ostelsheim.
Unterzeichneter verkauft am
Montag, den 3. Dezember, mit-
tags 1 Uhr einen
Wurf schöne
Milch-
Schweine.
Jakob Gehring, h. d. Sonne.